36. Jahrgang. Donnerstag, 19. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19932. 1893.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Der Branntwein im Reichstage.

Mit der Novelle zum Branntweinsteuergesetz ist der Reichstag in die Erörterung einer für alle Interessenten schwierigen Frage eingetreten. Wie die Vorlage jetzt lautet, läuft sie in der Hauptsache auf eine Erhöhung der Steuer um 5 Pfg. vom Liter und damit auf eine Mehrbelastung des Consums hinaus. Derselbe Schatzsecretär, der bei der Brausteuervorlage mit aller Energie, deren er fähig ist, gegen die Behauptung auftritt, daß die Verdoppelung der Brausteuer die Biertrinker treffen würde, ist, sobald es sich um den Branntwein handelt, der selbstverständlichen Ansicht, daß die Steuererhöhung nicht dem Gewerbe zur Last fallen dürfe. Das Brennereigewerbe nimmt eben diese Ausnahmestellung, welche es bis zum Erlaß des letzten Zuckersteuergesetzes mit diesem theilte, jetzt noch allein ein. Das Brennereigewerbe muß angeblich im Interesse der Landwirthschaft und insbesondere der ärmeren, auf den Kartoffelbau angewiesenen Landestheile gegen jede Benachtheiligung geschützt werden und zu diesem Zwecke hat der Reichstag von 1887 den damals bestehenden, namentlich landwirthschaftlichen Brennereien das Vorrecht zugebilligt, ihren Branntwein bis zu einem Quantum von 4½ Liter pro Kopf der Bevölkerung mit einem um 20 Pf. niedrigeren Satz zu versteuern. Sie sollten dadurch für den in Folge der hohen Besteuerung zu erwartenden Rückgang des Consums entschädigt werden. Das Ungereimte dieses Gedankens, ein Gewerbe auf Kosten der Steuerzahler für den Rückgang des Consums zu entschädigen, den die Besteuerung des Products herbeiführt, wurde nothdürftig verhüllt durch das Vorgeben, daß es sich hauptsächlich um die kleineren Gewerbetreibenden handele, obgleich von der Contingentszuwendung von 40 Millionen nur 3 Millionen auf die kleineren Brennereien fallen. Aber davon abgesehen, ist es der Gesetzgebung jemals eingefallen, wenn es sich z. B. um die höhere Besteuerung des Tabaks handelte, dies Gewerbe zu entschädigen? Natürlich hat sich der begangene Fehler gerächt und es ist das Verdienst des Abg. Dr. Witte, dieses mit der größtmöglichen Klarheit nachgewiesen zu haben.

Das Gesetz von 1887 hat zwar die Consumenten doppelt, einmal zu Gunsten der Reichskasse und zum zweiten Mal zu Gunsten der bevorzugten Brenner belastet. Aber weder hat das Reich die von der Steuererhöhung erwarteten Einnahmen erhalten, noch hat die Liebesgabe den Zweck, das Brennereigewerbe zu neuer Blüthe zu bringen erreicht. An Stelle der Einnahme von 143 Mill. Mk., welche Herr v. Scholz in Aussicht stellte, beläuft dieselbe sich nach dem Etatsanschlage für das Jahr 1893/94 nur auf 117 Millionen; die Mehreinnahme gegen den Ertrag der früheren Maischraumsteuer beträgt nicht 96, sondern nur 70 Millionen. Der Branntweinconsum ist in Folge der hohen Steuerbelastung, wie in der Begründung der jetzigen Vorlage dargelegt wird, noch jetzt, nach Ablauf von fünf Jahren und trotz der starken Vermehrung der Bevölkerung so weit hinter dem früheren zurückgeblieben, daß bei der nächsten Neuregelung des Contingents die Steuerdifferenz für den contingentirten und den nichtcontingirten Branntwein verschwinden könnte, mit andern Worten, daß factisch, wenn auch nicht gesetzlich die Branntweinsteuer auf 50 Mk. (anstatt 70) vom Hectoliter vermindert wird. Und obendrein hat, wie am Montag im Reichstage der bairische Finanzminister v. Riedel merkwürdiger Weise zur Vertheidigung der Liebesgabe geltend machte, der Preis, den der Brenner erzielt, keine Steigerung erfahren. Es ist das die natürliche Folge der Contingentirung. Der Brenner, der ein bestimmtes Quantum zu dem niedrigeren Steuersatz herstellen darf, ist gezwungen, zum mindesten dieses Quantum herzustellen, um sein Vorrecht zu wahren. Da nun der Consum sowohl wie die Ausfuhr zurückgegangen ist, so ist das Brennereigewerbe außer Stande, der geringeren Nachfrage durch geringere Production Rechnung zu tragen. Das Gesetz von 1887 erzwingt eine Ueberproduction und schädigt dadurch die Rentabilät der Brennereien und damit indirect auch die Landwirthschaft.

So hat das Gesetz die Erwartung aller Betheiligten, des Reichs wie der Producenten, getäuscht.

Es liegt auf der Hand, daß diesen Mißständen durch eine weitere Erhöhung der Steuer ebenso wenig abgeholfen werden kann, wie durch eine Verminderung des zum niedrigeren Steuersatze zu brennenden Quantums. Helfen kann nur die Beseitigung der Contingentirung und damit die Einziehung der sogenannten „Liebesgabe“ zu Gunsten der Reichskasse. Bekanntlich hat die Reichsregierung bez. Preußen einen Anlauf in dieser Richtung durch den Vorschlag genommen, die Steuerdifferenz von 20 auf 15 Mk. zu ermäßigen. Preußen hat aber im Bundesrath dem Einspruch der süddeutschen Staaten nachgegeben und sich zu einer weiteren Erhöhung der Steuersätze verstanden. Ob diese Vorlage im Reichstage eine Mehrheit findet, ist noch ungewiß. Eine wirkliche Heilung der auch für die Brennereien durch das Gesetz von 1887 hervorgerufenen Schäden ist auf dem jetzt eingeschlagenen Wege nicht zu erwarten.

Auch in conservativen Kreisen beginnt nachgerade diese Auffassung Vertreter zu finden und so ist zu hoffen, daß — mag die jetzige Vorlage Gesetz werden oder nicht — die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, das Gesetz von 1887 durch eine reine Fabrikatsteuer zu ersetzen — etwas früher oder später — die Oberhand gewinnt. Was auf dem Gebiet der Besteuerung des Zuckers möglich gewesen ist, wird auch bezüglich der Branntweinsteuer erreicht und damit „König Schnaps“ entthront werden!

Deutschland.

A. **Berlin**, 18. Januar. Der Verzicht des Stadtraths Wecker auf die **freisinnige Candidatur im Reichstagswahlkreise Liegnitz - Haynau - Goldberg** wird in der befreundeten wie gegnerischen Presse einer Kritik unterzogen. Conservative wie Antisemiten haben natürlich nichts Eiligeres zu thun, als aus dem Vorfall ungünstige Schlußfolgerungen in Bezug auf die Chancen der Freisinnigen zu ziehen. Nach unserer Kenntniß der Verhältnisse haben sie kein Recht dazu; das darf uns aber nicht abhalten, die Handlungsweise des Candidaten unumwunden zu verurtheilen. Er hat, unter Außerachtlassung jeder Rücksicht auf diejenigen, welche ihm die Candidatur anvertraut haben, gleich bei der Eröffnung der Wahlcampagne die Flinte ins Korn geworfen, zum Gaudium der Gegner. Die Agitationsweise der letzteren muß Herrn Wecker, als einem im politischen Kampf erprobten Mann (er ist Vorsitzender des Breslauer freisinnigen Vereins), bekannt sein. Er mußte auf Mißlichkeiten aller Art gefaßt sein und hatte die Pflicht, trotz der antisemitischen Ausschreitungen anläßlich der Seiffersdorfer Versammlung auf seinem Posten auszuharren. Wohin sollte es kommen, wenn das Beispiel des Herrn Wecker Nachahmung fände? Eine bedenkliche Lockerung der Parteidisciplin wäre die unausbleibliche Folge. Und darum muß dafür gesorgt werden, daß hier keine Präcedenz geschaffen werden. Darum keine Vertuschung! Es muß klipp und klar ausgesprochen werden, daß jeder, der eine Candidatur einmal übernimmt, verpflichtet ist, für dieselbe seine ganze Kraft einzusetzen und sich einer Pflichtvergessenheit schuldig macht, wenn er beim ersten Schuß den Kampfplatz verläßt. — Den Grund, welchen Herr Wecker für den Rücktritt von der Candidatur anführt, können wir als einen stichhaltigen nicht ansehen. Er hatte reichlich Zeit zur Ueberlegung und durfte, wenn er eine solche Scheu vor der Berührung mit der antisemitischen Agitation empfindet, eine Candidatur nicht annehmen.

* **Berlin**, 18. Januar. Aus Petersburg wird der „Allg. R.-Corr.“ mitgetheilt, daß der **Großfürst-Thronfolger** als **Hochzeitsgeschenk** für die **Prinzeß Margarethe** hervorragende Erzeugnisse russischer Goldschmiedekunst mitbringt. Ein Diadem in national-russischem Geschmack aus Diamanten und Perlen, sowie ein Theeservice in Altsilber sollen dabei die erste Stelle einnehmen.

* **[Die Festmähler an Kaisers Geburtstag.]** Die „Germ.“ schreibt: „Aus Anlaß des Geburtstages unseres Kaisers sind auch in diesem Jahre wieder fast allenthalben in den Vororten von Berlin große Festmähler geplant, deren Veranstaltung in den Händen der betreffenden Gemeinde-Vorstände liegt. Gegen diese Festmähler, welche für die einzelnen Theilnehmer mit nicht unerheblichen Geldkosten verbunden zu sein pflegen, machen sich jetzt angesichts der in den unteren Bevölkerungsschichten herrschenden Noth bei manchem Menschenfreunde Bedenken geltend; man vertritt die Ansicht, es werde vielleicht den Kaiser mehr erfreuen, als alles andere, wenn er zu hören bekomme, daß an seinem Geburtstage so und so viel Armen und Nothleidenden im Lande eine Speisung oder Geldunterstützung zu Theil geworden sei. Einzelne Gemeinden haben denn auch bereits beschlossen, am Kaisersgeburtstage kein Festmahl abzuhalten, sondern nur einen Kaiser-Commers, auf dem Commerse aber eine Collecte zu veranstalten und deren Ertrag sammt einer Summe aus Mitteln der Armenkasse für die Ortsarmen, Wittwen und Waisen zu verwenden.“

* **[Bismarck und die Militärvorlage.]** Fürst Bismarck ist fortgesetzt mit anerkennenswerthem Eifer bemüht, die Versuche der Officiösen zurückzuweisen, welche es so darstellen, als ob Deutschland, wenn der Reichstag nicht die Militärvorlage bewillige, den Russen und Franzosen schutzlos preisgegeben sei. Neuerdings wendet sich Fürst Bismarck abermals gegen die Behauptung, daß Südwestdeutschland im Falle eines Krieges besonders arg von Belfort bedroht sei. Bismarck bemerkt dem gegenüber in den „Hamb. Nachr.“:

„Es ist eine wunderliche Ausgeburt officiöser Phantasie, daß dasselbe Belfort, von dem vor 1870 in militärischen Berechnungen nur wenig die Rede war, jetzt, wo wir Straßburg und Metz haben, plötzlich eine Wichtigkeit erlangt haben soll, die es früher nicht besaß; es ist eine Windbeutelei, diese Vogesenfestung den süddeutschen Abgeordneten als bedrohliches Gespenst in der Absicht vorzuführen, sie zu Gunsten der Militärvorlage einzuschüchtern.“

In einem anderen Artikel der „Hamb. Nachr.“ bezeichnet es Fürst Bismarck als die jetzige Aufgabe der deutschen Politik, Kriege zu verhindern, und das könne sie, wenn sie ihr Geschäft verstehe, auch ohne daß dem deutschen Volk die Opfer auferlegt würden, welche die Militärvorlage in ihrer jetzigen Gestalt ihm zumuthe.

* **[Die Berliner socialdemokratischen Stadtverordneten]** haben bei der Berliner Stadtverordneten-Versammlung einen Antrag auf Errichtung eines städtischen **Central-Arbeitsnachweises** eingebracht. Derselbe soll neben der kostenlosen Vermittelung von Arbeit die fortlaufende Aufnahme und Führung einer Arbeitslosen-Statistik zu bewirken suchen.

* **[Preußen und der Vatican.]** Wie der „Pol. Corr.“ von ihrem vaticanischen Berichterstatter aus Rom gemeldet wird, hat der Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, der vor Antritt seiner Reise nach Rom eine Unterredung mit dem preußischen Cultusminister Dr. Bosse hatte, dem Vatican die freundschaftlichsten Versicherungen der Berliner Regierung überbracht.

* **[Festsetzung des pensionsfähigen Diensteinkommens der Lehrer und Lehrerinnen.]** Durch eine Ausführungsvorschrift vom November 1886 zum Lehrerpensionsgesetz vom 6. Juli 1885 war betreffs der Festsetzung des pensionsanrechnungsfähigen Diensteinkommens der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen bestimmt worden, daß bezüglich der damals bereits festangestellten Lehrer, soweit sie seither noch nicht erfolgt sei, so lange Abstand genommen werden könne, als nicht seitens der zur Aufbringung des Diensteinkommens der Lehrer Verpflichteten oder seitens der Lehrer selbst besondere, auf Festsetzung des pensionsfähigen Diensteinkommens gerichtete Anträge bei der Regierung gestellt werden. Aus vielfachen Beschwerden ist nun zu ersehen gewesen, daß die im Jahre 1886 vorgesehene Festsetzung in sehr weitem Umfange unterlassen worden ist. Der Finanz- und der Cultusminister haben daher bestimmt, daß diese Festsetzung bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, insbesondere bei Besoldungsregulirungen zur Ausführung kommen und die Festsetzung des Diensteinkommens, auch bezüglich der bereits angestellten Lehrer und Lehrerinnen, soweit es bisher nicht geschehen, thunlichst bald, spätestens aber in drei Jahren überall bewirkt wird.

* **[Dienstjubiläen in der Armee.]** In der preußischen Armee werden, wie das „Militär-Wochenblatt“ meldet, das fünfzigjährige Dienstjubiläum begehen: General der Infanterie Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem, commandirender General des Gardecorps, am 21. März 1893, General der Cavallerie, General-Adjutant des Kaisers v. Rauch I., Präses der General-Ordenscommission, am 24. Mai 1893. In der bairischen Armee werden das fünfzigjährige Dienstjubiläum begehen: General der Infanterie v. Parseval, commandirender General des 2. bairischen Armeecorps, am 16. August 1893, Generallieutenant v. Staudt, Chef des Generalstabes der bairischen Armee, am 1. März 1893, Generalmajor Frhr. v. Hertling, Secondlieutenant der Leibgarde der Hartschiere, am 20. August 1893. In dem 12 (königlich sächsischen) Armeecorps wird, wie bereits gemeldet, der König Albert sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen. In dem 13 (württembergischen) Armeecorps findet im Laufe des Jahres 1893 eine Feier von Dienstjubiläen nicht statt.

* **[„Schnelle erste Erfolge, kurze Kriege.“]** Die „Hamb. Nachr.“ schreiben mit dem bekannten Friedrichsruher Griffel:

„In der Rede Caprivis hat uns das Gewicht besonders befriedigt, das er „auf schnelle erste Erfolge, kurze Kriege“ legt. Der von der officiösen Presse vertretene Gedanke langwieriger Volks-

---

16) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von Hans Hopfen.

II. Buch.

Aus dem Frühling war Sommer und aus dem Sommer Herbst geworden. Die vor der Hitze aufs Land geflohenen Großstädter kehrten allmählich zu den Daheimgebliebenen, minder glücklich begüterten Einwohnern zurück. Die Postboten trugen schon wieder Einladungen zu Thees und Diners aus. Auf dem Dönhofsplatz blies ein häßlicher Wind den Staub in großen grauen Wolken in die Commandantenstraße hinein. Ein paar Herrenhüte, ein neuer von schwarzem Filz und ein ausgedienter von verschossenem Stroh, tanzten bald neben bald über einander gar fröhlich in der Wolke davon, und hinterdrein in ganzen Schwärmen stoben gelbe Blätter, während die grünen und rothen noch an den Bäumen des Schmuckplatzes hingen, aber vor Angst und Noth nur so flatterten und zitterten.

In den Redactionszimmern der „Neuen Zeitung“ wurden bereits die Oefen geheizt. Im übrigen hatte sich in den fünf Monaten hier oben nichts geändert. Dietrich v. Rabenegg und Siegfried Löwenherz saßen noch immer einträchtig neben einander an ihren Schreibtischen im stattlichsten Zimmer der Schriftleitung. Letzterer „machte“ noch immer „alles“, und der andere, was ihm jener zu machen übrig ließ, während die kleineren Geister in den schmucklosen Stuben die grobe Redactionsarbeit besorgten.

Draußen war ein grauer Tag und drinnen graue Stimmung. Es gab viel zu thun. Die Depeschen hagelten heute nur so auf den Redactionstisch, aber keine enthielt die ersehnte merkwürdige Neuigkeit, die man in Eile, den anderen Blättern zuvor, hätte auftischen oder zu einem jener Leitartikel hätte verwenden können, davon ganz Berlin noch anderthalb 24 Stunden sprechen sollte. Dietrich hatte trotz eines vierwöchigen Erholungsaufenthalts an der See kein neues Meisterwerk ausgeheckt. Daran war nach seiner Meinung nur die herzaushöhlende, geisttödtende Taglöhnerei des berufsmäßigen Zeitungsschreibens Schuld, was er diesem Beruf mit unverhohlener wachsender Abneigung vergalt.

Den praktischen Siegfried störte das wenig, so lang der „gefeierte Dichter“ seine Schuldigkeit nicht schlechter that, als jeder andere gemeine Zeilenschinder. Und Dietrich hütete sich wohl, bei aller ehrlichen Abneigung den Zweig, auf dem er doch geborgen saß, mit muthwilliger Hand abzusägen und sich aus eitel Unmuth um ein regelmäßiges Einkommen zu bringen, während die Tantièmen seiner vorjährigen Komödie nicht mehr flossen und eine neue nicht einmal auf seinem Schreibpapier, geschweige denn auf dem Theaterzettel stand.

Die beiden Federn kratzten um die Wette, und über den beiden Köpfen qualmten die Cigarrenwolken in einander, so daß man hätte meinen können, die Köpfe selber rauchten von einem heiligen oder anderem Feuer. Plötzlich gab Dr. Löwenherz, der die Blätter eines fertigen Leitartikels zusammenhäufelte, laute Worte von sich.

„Hören Sie mal, Baron“, sprach er, „da hab' ich neulich (in der Rundschau glaub' ich . . oder war's im Westermann?) eine Novelle hab ich gelesen . . . ein ganz famoses Ding! . . . Na wirklich! Zucken Sie nicht so geringschätzig mit den Falten Ihrer Denkerstirne. Es ist so, wie ich Ihnen sage, und sie sollten sich als Redacteur mit mir ärgern, daß Ihnen so was entgangen ist. Denn die Erstlinge, die gemeinhin doch das beste sind, was den meisten Leuten einfällt, geben sie in der Regel billig dahin, schon durch die langersehnte Oeffentlichkeit, das sich schwarz auf weiß Gedrucktsehen, reichlich bezahlt. Haben sie aber mit dem Erstling Erfolg, dann steigt das Bedürfniß nach anderem Entgelt zu Kopf und sie verlangen für die schlechteren Nachgeborenen horrende Preise.“

„Na, der Verlust, den Sie heute zu beklagen sich anschicken, wird wohl nicht so groß sein!“ brummte Dietrich unter dem Schnurrbart über die kratzende Feder hin. Es regte ihm jedesmal die Galle auf, wenn der Nachbar seine Ansichten über zeitgenössische Literatur ihm an den Kopf warf. Er that dies immer unerbeten, und mangelte ihm dabei die Anmuth wie die Rücksicht auf den Mitstrebenden.

Das wußte Löwenherz, und darum legte er erst recht mit jenem collegialen Behagen los, das dem Nebenmann seine Ueberlegenheit zu fühlen giebt; und so auch heute. „Ich kann ihnen nur wiederholen, ich hätte die Arbeit sehr gerne in unserem Blatt gesehen. Und der Eigenthümer der Zeitung auch. Ich gab sie ihm zu lesen. Er versteht zwar nichts davon, aber er ist ganz weg vor Bewunderung.“

„Werde gleichfalls weg sein, wenn Sie befehlen“, antwortete Rabenegg, ohne von seiner Schreiberei aufzusehen.

„Wer weiß! Es hindert Sie vielleicht nur ein rein menschliches und echt künstlerisches Gefühl . . .“

„Das wäre?“

„Was ich so den Brodneid des Unbewußten nenne . . . Na, na, nichts für ungut. Ich bin auch nicht frei davon. Niemand ist es. Man giebt ihm meist nur andere Namen, spricht von principiellen Gegensätzen, antipodischen Naturen, anderer Richtung . . . Apropos Richtung. Die Verfasserin bildet sich offenbar auch ein, zu den Naturalisten und Modernsten zu gehören, legt sogar ausdrücklichen Profeß ab von ihrer strengsten Observanz; abes die angeborene Anmuth des weiblichen Geister und der anerzogene Geschmack eines vornehmen Mileus bewahren sie, ohne daß sie's merkt, vor all den Geschmacklosigkeiten, in denen Ihr, wie Schulkinder in einer Pfütze, wonnetrunken herumtrampelt, daß alle, die vorübergehen, sich von oben bis unten bespritzt sehen. Ihr schreit sie dann an: das ist das Leben! Das Publikum aber antwortet Euch: das ist Eure eigene Unart und etwas in Regenwasser aufgeweichter Straßenschmutz! Es schickt seine Kleider zum Fleckputzer und Euch zum Teufel. Durch diese neue Arbeit aber scheint die Sonne, die auch der Kröten in den Pfützen sich erbarmt und sie wie Gold glänzen läßt in den Augen der Menschen, ohne zu lügen, nur indem sie sie beleuchtet. Ihr aber könnt nicht beleuchten und darum sagt Ihr: es ist alles finster hienieden und der Sonnenschein eine Lüge.“

„Sie schwärmen ja ordentlich. Wie Ihnen das zu Gesicht steht, Collega! Köstlich!“

„Vielleicht schwärmen Sie auch noch. Lesen Sie doch erst.“

„Eine Frauenzimmerarbeit? ohne das redactionelle Muß? da sei Gott vor!“

„Ihr eigener Schade!“ rief Löwenherz und wendete sich wieder seiner ausgegangenen Cigarre und einer neuen Arbeit zu. „Da es aber der Redaction nicht gleichgiltig sein kann, von talentvollen Anfängern gute Manuscripte für mäßige Honorare zu erwerben, wird Sie vielleicht auch noch das redactionelle Muß, wie Sie sich ausdrücken, zur Bekanntschaft mit der Dame treiben.“

„Und wie heißt denn diese Unvermeidliche?“

„Sie kennen Sie, glaub' ich, persönlich. Ich meine mich wenigstens zu erinnern, als hätten Sie mir, vor einem halben Jahr ungefähr, ihren Namen genannt . . .“

„Ich?“

„Ja, Sie. Kennen Sie nicht eine Dame Namens Leuburg-Jettlingen?“

Jetzt schlug Rabenegg mit der flachen Hand auf den Tisch und gönnte sich eine herzhafte Lache. „Das nennen Sie eine junge Anfängerin? Ahaha!“

„Ein Backfisch ist's natürlich nicht mehr. Sie selber in Ihrer männlichen Ueberlegenheit waren wohl mit 17 Jahren auch noch kein Schriftsteller. Wann hört man denn bei Ihnen auf, ein junges Frauenzimmer zu sein? Mit zwanzig wohl? Und Sie wollen ein Kenner sein? Ach, daß Gott erbarm!“

„Nennen Sie doch dies alte Reff nicht immer ein junges Frauenzimmer. Das ist ja zum Heulen.“

„Altes Reff? die Leuburg?! Kennen Sie sie denn?“

„Ich sah sie einmal und floh nach fünf Minuten was zwei Trambahnpferde laufen konnten.“

„Dann waren Sie, mit allem Respect zu melden, an dem Tage betrunken oder verrückt . . .“

kriege im Inland ist damit in den Hintergrund geschoben. Um aber schnelle erste Erfolge zu erzielen, ist — darauf kommen wir immer wieder zurück — die Qualität unserer Armee wichtiger, als die Kopfzahlmassen ihrer Reserven. Wir thun demgemäß besser, das Geld, das wir überhaupt noch auf weitere Rüstungen verwenden können, auf mehr Offiziere, mehr Unteroffiziere, mehr Corpsverbände, mehr Kanonen und mehr Pferde im Friedensbestande zu verwenden, als auf eine 24 Jahre in Aussicht nehmende Vermehrung der Kopfzahl."

* **[Gestütwesen.]** Nach der im Landtage mitgetheilten Uebersicht sind für die Landgestüte im Jahre 1892 9 Vollbluthengste und 292 halb- bezw. kaltblütige Hengste angekauft worden. Aus den Hauptgestüten wurden außerdem den Landgestüten überwiesen: 5 Vollbluthengste und 66 Halbbluthengste. Da der Abgang 355 Hengste betrug, so ergiebt sich ein Plus von 17 Hengsten. Der Bestand war am 1. Januar 1893 2474 Hengste (incl. 528 in den Hauptgestüten gezogenen). Von diesen sind Vollblut 87, Halbblut 2092, Kaltblut 295.

* **[Die Entwickelung des Telegraphen von 1875 bis 1891 in Deutschland, England, Italien und Frankreich.]** Das internationale Telegraphenbureau in Bern giebt folgende interessante Angaben über den Aufschwung des Telegraphenwesens der genannten Länder seit den letzten 15 Jahren.

Es betrug in:

		1875	1891	+ %
Deutschland	die Länge der Telegraphenlinien	45 787 Kilomtr.	108 753 Kilomtr.	137,5
	die Länge der Telegraphenleitungen	166 196 "	373 824 "	124,9
	die Zahl der Telegraphenämter	3 003	14 175	372,1
	die Zahl der beförderten Telegramme	14 Mill.	29,5 Mill.	112,7
England	die Länge der Telegraphenlinien	38 899 Kilomtr.	52 726 Kilomtr.	35,5
	die Länge der Telegraphenleitungen	156 517 "	323 396 "	83,1
	die Zahl der Telegraphenämter	3 736	6 202	65,7
	die Zahl der beförderten Telegramme	21 Mill.	75 Mill.	242,5
Frankreich	die Länge der Telegraphenlinien	51 615 Kilomtr.	88 058 Kilomtr.	70,6
	die Länge der Telegraphenleitungen	135 944 "	287 113 "	111,2
	die Zahl der Telegraphenämter	2 637	6 626	151,2
	die Zahl der beförderten Telegramme	11 Mill.	40,6 Mill.	270,0
Italien	die Länge der Telegraphenlinien	21 626 Kilomtr.	36 840 Kilomtr.	70,3
	die Länge der Telegraphenleitungen	75 514 "	109 579 "	45,1
	die Zahl der Telegraphenämter	1 095	2 683	145,1
	die Zahl der beförderten Telegramme	5,3 Mill.	9,3 Mill.	75,3

Im Jahre 1891 entfiel eine Telegraphenanstalt in Deutschland auf 29,6 Quadrat-Kilometer und 2 710 Einwohner, in Frankreich auf 53,1 Quadr.-Kilometer und 3 906 Einwohner, in England auf 39,7 Quadrat-Kilometer und 4 732 Einwohner und in Italien auf 69,9 Quadrat-Kilometer und 6 833 Einwohner. Hiernach hat Deutschland das dichteste Telegraphennetz.

* **[Ausdehnung der Fernsprechverbindung.]** Die Reichspostverwaltung erwägt zur Zeit weitreichende Projecte bezüglich der Ausdehnung der Fernsprechverbindung. Zur Zeit giebt es in Deutschland eigentlich nur drei Gruppen von Fernsprechverbindungen: Berlin als Mittelpunkt für den Fernsprechverkehr zwischen Hamburg, Stettin, Kiel (Bremen leider noch nicht), Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Halberstadt, Halle, Leipzig, Dresden, Görlitz, Breslau u. a., im Süden Frankfurt a. M. für Mannheim, Heilbronn, Stuttgart, Kaiserslautern, Würzburg und München, und im Westen Köln a. Rh. für die Städte Bonn, Koblenz, Dortmund, Bochum, Düsseldorf, Duisburg, Krefeld, Aachen u. s. w. Bisher fehlte noch jede Verbindung der drei Centren, d. h. des Nordens, des Westens und des Südens unter einander, und diese Verbindung herzustellen ist nun zunächst ein Ziel des Reichspostamts. Zu diesem Zwecke werden jetzt schon die Linien Kassel-Frankfurt a. M.-Berlin und Köln-Berlin vorbereitet, so daß mit diesen Linien das ganze rheinisch-westfälische Städte- und Industriegebiet und Süddeutschland an Norddeutschland bezw. an die Reichshauptstadt angeschlossen werden wird. Ferner ist die Verbindung des Ostens mit Berlin in Vorbereitung, indem sich diese Vorbereitung auf die Linie Königsberg-Berlin bezieht. Dann aber soll das Netz der Fernsprechleitungen allmählich über die Reichsgrenzen hinausgelegt werden. Zunächst ist die Verbindung Berlin-Rom ins Auge gefaßt, die über Triest führen soll; die Linie wird dem Vernehmen nach bereits vorbereitet; es wird sich im Falle der Ausführung auf dieser Linie namentlich darum handeln, die großen physikalischen Widerstände zu beseitigen, welche hier im Wege stehen. Sehr bald dürfte dann wohl Berlin-Köln-Brüssel und Berlin-Köln-Paris folgen, zwei Linien, deren Bedürfniß schon mehrfach betont worden ist. Auch hier hätten Verhandlungen und Vereinbarungen auf auswärtigem Wege voranzugehen, aber man würde gewiß hoffen dürfen, daß auch in dieser Richtung nicht unüberwindliche Schwierigkeiten liegen werden.

* **[Zur Frage der Durchführung des Normaletats]** schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." officiös:

Zuschriften aus höheren Lehrerkreisen beweisen uns, daß über die vom Finanzminister in der Abgeordnetenhaussitzung vom 12. Jan. gemachten Bemerkungen bezüglich der zur Durchführung des Normaletats in diesem Jahre nicht voll zur Verwendung gekommenen Beträge irrige Meinungen obwalten. Auch in der „Köln. Ztg." wird der Auffassung Raum gegeben, als würden beim Unterrichtsministerium auf Kosten der Lehrer Ersparnisse gemacht. Diese Annahme ist eine durchaus irrige. Aus dem Wortlaut der betr. Rede des Finanzministers geht hervor, daß er, als er von den Minderausgaben sprach, welche nur aus einer Verschiebung der Ausgaben von einem Jahre auf das andere folgen, auch darauf hinwies, wie bei der Cultusverwaltung voraussichtlich eine Million werde erspart werden, da die Fonds zur Durchführung des Normaletats in diesem Jahre nicht voll zur Verwendung gekommen seien, vielmehr etwa zwei Drittel erspart wurden. Ausdrücklich setzte aber der Minister hinzu, daß darin eine dauernde Ersparniß nicht liege.

Hannover, 16. Januar. Der **Welfenprozeß**, der keinerlei Momente von allgemeinerem Interesse gebracht hat, ist heute zu Ende gegangen. Es handelte sich dabei bekanntlich um angebliche Uebertretungen des Vereinsgesetzes. Die Angeklagten sollen Mitglieder von Vereinen gewesen sein, die sich unter dem Namen von geselligen Vereinen mit Politik — welfischer Propaganda — beschäftigt und unter einander in Verbindung gestanden haben sollen. Der Staatsanwalt beantragte Geldstrafen von 10—50 Mk. und Schließung der betreffenden Vereine, die Vertheidiger beantragten Freisprechung. Das Urtheil wird am Montag, 23. Januar, verkündet werden.

Dresden, 17. Januar. Anläßlich der **Geburt des Prinzen** fand heute Abend im Opernhause eine **Festvorstellung** statt, welcher der König, die Königin und die königliche Familie sowie die zur Zeit hier anwesenden Fürstlichkeiten beiwohnten. Eröffnet wurde die Vorstellung durch einen von Pauline Ullrich gesprochenen Prolog. Nachdem alsdann Webers Jubelouverture zum Vortrag gebracht war, wurde die Oper „Der Barbier von Sevilla" aufgeführt.

England.

London, 17. Januar. Das Reuter'sche Bureau meldet aus **Tanger**, der englische Geschäftsträger Eliot habe von dem **marokkanischen Hofe** die Zusicherung erhalten, daß der Mörder des englischen Unterthanen Trinidad ins Gefängniß abgeführt sei, und daß eine Entschädigung von 5000 Dollars gezahlt werden würde. Die Ankunft des Couriers, welcher die Antwort des marokkanischen Hofes überbrachte, sei durch den schlechten Zustand der Straßen verzögert worden. (W. T.)

Bulgarien.

* **[Geheime russische Aktenstücke.]** Die Sammlung russischer geheimer Akten aus den Jahren 1879 bis 1890, betreffend die russische Politik auf der Balkanhalbinsel, namentlich aber in Bulgarien, aus welcher von bulgarischer Seite im vorigen Jahre nach dem Beltschew-Prozesse Auszüge veröffentlicht wurden, wird demnächst in Buchform, und zwar in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache erscheinen. Die Aushängebogen enthalten u. a. die Nr. 109, ein geheimes Rundschreiben des Directors des asiatischen Departements an den Verweser der diplomatischen Agentie und die Consuln in Bulgarien vom 5. September 1886. Es wird in demselben der Vorwurf erhoben, daß die russische Regierung von ihren Agenten über die Stimmung der Bulgaren gegen den Prinzen Alexander vor dessen Sturz gänzlich falsch unterrichtet gewesen sei. Die geheime **Sendung des Generals Kaulbars** nach Bulgarien bezweckte, wie das Schreiben ausführt:

1) Die ungesetzmäßigen bulgarischen Regenten und Machthaber zu entfernen.

2) Ein neues Ministerium aus uns thatsächlich ergebenen Personen zu bilden und die entlassenen Offiziere in ihre früheren Stellungen wieder einzusetzen.

4) Den Belagerungszustand aufzuheben und auf unbestimmte Zeit die Wahlen zur großen Sobranje zu vertagen.

5) Zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Lande soll das neue Ministerium die kaiserliche Regierung bitten, die bulgarische Armee durch russische Cavallerie und Infanterie-Regimenter, sowie durch Artillerie zu verstärken.

6) Diejenigen bulgarischen Offiziere zu entlassen, welche sich als Anhänger des früheren Fürsten Alexander erwiesen haben.

7) Nach Durchführung obiger Maßregeln ist die große Sobranje einzuberufen. Derselben ist alsdann der Wille des Kaisers kundzugeben, den Titel eines bulgarischen Großfürsten anzunehmen. Der kaiserliche Statthalter wird unter den Bulgaren gewählt werden.

8) Den Fortbestand der Verfassung, Freiheit und Unabhängigkeit des Fürstenthums auf ewige Zeit zu verbürgen.

9) Der Bevölkerung zu verkünden, daß weder der Fürst Battenberg noch einer seiner Brüder, unter welchem Vorwande es auch sei, nach Bulgarien zurückkehren und den Thron besteigen dürfe.

Coloniales.

* **[Die Ansiedelung von Deutschen in Südwestafrika]** hat, wie die „Kreuzztg." berichtet, dadurch unerwartete Fortschritte gemacht, daß von den etwa 45 Mann der Schutztruppe sich 31 daselbst angesiedelt haben; ihnen ist unentgeltlich Land überwiesen worden. Die jungen kräftigen Leute brauchen nicht erst mit hohen Kosten dahingebracht zu werden, sie sind durch mehrjährigen Aufenthalt und ihre (meist wirthschaftliche) Thätigkeit mit den Landesverhältnissen und den Siedlerarbeiten vertraut und bilden eine rein deutsche Colonie. Im Februar geht ein Ergänzungstransport an Mannschaften ab; wenn von ihnen wieder ein so großer Procentsatz als Ansiedler dort bleibt, so bekommen wir in einem Jahrzehnt einen Satz deutscher Landbesitzer und Bebauer, wie er kaum erhofft werden konnte. Zugleich sind diese Männer zum Vertheidigungsdienst als eine Art Landwehr verpflichtet.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Jan. Das Abgeordnetenhaus beendete heute die Generaldebatte des Etats.

Abg. **v. Zedlitz** (freiconf.) verlangt, um den Einfluß der Reichsüberweisungen auf den preußischen Etat zu beseitigen, die Aufhebung der Frankenstein'schen Clausel. Die Eisenbahnergebnisse müßten mehr aus der allgemeinen Finanzverwaltung abgesondert und die Aufwendungen für luxuriöse Ausstattung bei den Eisenbahnen vermieden werden.

Abg. **v. Czarlinski** (Pole) will die vom Minister angerathene Sparsamkeit zunächst durch die Aufhebuug des Ansiedelungsgesetzes bethätigt wissen. Redner beklagt die Behandlung der Polen bezüglich des Sprachunterrichtes.

Abg. **Hammacher** (nat.-lib.) wendet sich gegen die allzu pessimistische Auffassung der Finanzlage, speciell der Eisenbahnergebnisse. Die Verstaatlichung hätte ja nicht einen finanziellen, sondern einen vorwiegend wirthschaftlichen Zweck gehabt. Letzterer sei freilich nicht ausreichend zu seinem Recht gekommen. Künftig müßten, und zwar in gleitender Scala, höchstens 40 bis 60 Millionen von den Eisenbahnüberschüssen für allgemeine Staatszwecke verwendet werden. Beim Bergwerksetat fordert Redner entschlossene Aufrechterhaltung der Autorität des Staates und der Privaten gegenüber der Arbeiterbewegung.

Abg. **Rickert** hebt den krassen Widerspruch zwischen den Klagen über die Finanzlage hier und den großen Anforderungen für das Militär am anderen Ende der Leipziger Straße hervor. Was für die Vertheidigung des Landes durchaus nothwendig sei, darüber hätten die verschiedenen Kriegsminister die verschiedensten Ansichten gehabt. Wenn der preußische Finanzminister das Reichsschatzamt erobere, so sei er ganz damit einverstanden. Die schlimmen Folgen der Eisenbahnverstaatlichung habe seine Partei vorausgesagt, aber die Entscheidung sei nicht erst beim Garantiegesetz gefallen, sondern schon bei der Kanonenbahn Berlin-Wetzlar. Eine Verbesserung der Eisenbahntarife dürfe auch jetzt nicht unterbleiben; der frühere Minister Maybach habe allerdings die günstigste Zeit für Tarifreformen versäumt. Wenn es jetzt an den Mitteln für die Volksbildung fehle, könne man nicht eine weitere Förderung des Secundärbahnbaus verlangen. Die Matricularbeiträge dürften nur ein Nothbehelf sein, aber alle Versuche, sie zu ersetzen, seien gescheitert. Nur die Quotisirung der Steuern im Reiche und in Preußen könne helfen und die Verwirrung der Finanzen beseitigen. Hoffentlich setze der Minister Miquel die Quotisirung noch durch. Die Landwirthschaft klage trotz aller Zölle doch und bestreite es vergeblich, daß die letzte Ernte eine gute gewesen ist. Die Handelsvertragspolitik Caprivis werde von den meisten Handelskammern gebilligt. Der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland sei gerade im Interesse der östlichen Provinzen wünschenswerth. Den Conservativen käme die Einsicht immer zu spät, so in der Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises. Der conservative Abgeordnete v. Wedell-Malchow habe zuerst von der Liebesgabe für die Brenner gesprochen. Die Brenner machten noch immer ein gutes Geschäft.

Finanzminister **Miquel** will die Finanzlage nicht übermäßig schwarz angesehen wissen. Er erklärt, persönlich kein Anhänger der Personalunion des Finanzministers im Reiche und in Preußen zu sein und führt aus, eine Stärkung der Nettoüberschüsse der Eisenbahnen sei nur zu erreichen durch eine veränderte Organisation des Verkehrs und der Tarife.

Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.) ist gegen Vermehrung der Lotterieloose und für höhere Personentarife der Eisenbahnen. Er beklagt die Belastung der Industrie durch die Wohlfahrtseinrichtungen der Socialgesetzgebung, welche, wie der Saarbrücker Strike beweise, doch keine rechten Früchte trage.

Morgen beginnt die zweite Lesung des Etats.

Reichstag.

Berlin, 18. Jan. Am heutigen Schwerinstage wurden im Reichstage von den auf der Tagesordnung befindlichen zünftlerischen Anträgen nur diejenigen Punkte des Antrages Ackermann erledigt, welche den **Befähigungsnachweis** und die **Erweiterung der Innungsprivilegien** betreffen. An der drei Stunden währenden Debatte betheiligten sich die Bundesrathsvertreter, die nationalliberale und die Reichspartei nicht. Für die Ziele des Antrages traten Abg. **Ackermann** (cons.), die Centrumsmänner **Metzner** und **Hitze** und der Pole **Dziembowski** ein, während die Freisinnigen **Schrader** und **Hirsch**, und die Socialisten **Stolle** und **Bock** dieselben bekämpften. In Folge schwächerer Besetzung der Linken bei überhaupt ziemlich leerem Hause gelangte der Antrag zur Annahme. Mit der Minorität stimmte der conservative Prinz Handjery. **Morgen** erfolgt die erste Berathung der Börsensteuer.

— In der heutigen Sitzung der **Budgetcommission** tadelten die Abgg. Buhl (nat.-lib.), Gröber (Centr.) und Hinze (freis.) scharf das Vorgehen des Staatssecretärs Stephan gegen den **Postassistentenverband**, während die Abgg. Keudell und Graf Behr (freicons.) und Prinz Arenberg (Centr.) es vertheidigten. Von dem Regierungsvertreter wurde mitgetheilt, es sei gegründete Aussicht vorhanden, daß künftig die **britisch-ostindische Ueberlandspost** über Deutschland geleitet werde.

— Die **Wahlprüfungs-Commission** des Reichstages hat die Wahl des Abg. **Möller**-Dortmund wegen Wahlbeeinflussungen für **ungiltig** erklärt.

Choleranachrichten.

Berlin, 18. Januar. Dem Reichsgesundheitsamt sind vom 17. bis 18. Januar Mittags aus

---

„Herr College!"

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung. Aber ich sah Fräulein v. Leuburg erst jüngst in einem befreundeten Salon, und auf Ehre, mich brauchte man nicht lange zu bitten, Sie wiederzusehen."

„Fräulein von Leuburg?" fragte Dietrich, dem jetzt die zähen Schuppen von den Augen zu fallen begannen.

„Jawohl. Wenn die über sechsundzwanzig Jahr alt ist, dann will ich den „Kleinen Kürschner" mitsammt dem Einband aufessen, den Sie übrigens nachschlagen können, um sich über das Alter der Dame zu belehren. Denn es sieht doch kein Frauenzimmer ihr opus 1 gedruckt vor sich liegen, ohne sich des anderen Tags bei dem deutschen Literaturkalender als zur Zunft gehörig zu melden."

Dietrich hatte bei diesen Worten schon das genannte Hilfsbuch ergriffen und blätterte nach dem langen Namen, darüber das Gespräch verstummte, denn der Chefredacteur hatte nicht mehr Zeit zu verschwätzen, als er dem freundschaftlichen Bedürfniß, seinen Nachbar zu verdrießen, bereits geopfert hatte. Und dieser war auf einmal ganz von dem beschämenden Bewußtsein erfüllt, eine unverbesserliche Uebereilung begangen zu haben.

Der jüngste Jahrgang des Literaturkalenders enthielt in der That den Namen Leuburg-Jettlingen. Der alte, der von Dietrich vor 5 Monaten zu Rathe gezogen worden war, hatte ihn noch nicht enthalten. Jetzt las er ihn und mit wachsendem Staunen die drei Zahlen des Geburtstages dahinter. Der neueste Stern germanischen Schriftthums war am 1. Mai fünfundzwanzig Jahre alt geworden, und daß es die einst von ihm gesuchte und keine andere war, bewies zum Ueberfluß die Angabe der Wohnung, derselben Wohnung, in der er so ganz was anderes als sein Traumbild gefunden hatte. Werke waren noch keine verzeichnet.

Ihn wandelte ein außerordentlicher Ingrimm gegen seine Thorheit an. Wäre ihm nicht gerade jetzt der unverschämte Löwenherz gegenübergesessen mit der lauernden Miene triumphirender Spottlust, er hätte sich den dicken kleinen Kürschner eigenhändig an den Kopf geworfen

So legte er ihn sanft bei Seite und fing eifrig zu schreiben an, den baaren Unsinn zu schreiben, aber er war von vornherein damit einverstanden, diese Ausflüsse einer zappelnden Feder in den Papierkorb zu versenken. Es handelte sich nur darum, dem malitiösen Collegen gegenüber sich eine gewisse Haltung zu geben und ja nichts merken zu lassen.

Der andere jedoch wurde es nicht zu rasch müde, seine redactionelle Ueberlegenheit dem „gefeierten Dichter" zu beweisen, darum fing er wieder an: „Der Eigenthümer unseres Blattes wird um so mehr darauf dringen, die Dame für unser Feuilleton zu gewinnen, als er glauben darf, daß sie mehr auf gute Behandlung als großen Lohn sehen werde. Die Jettlingens gelten gemeinhin für sehr wohlhabend. Der gute Künzel hat vor Zeiten mit einem der ihren ein Geschäft gemacht und scheint sich dessen mit Zufriedenheit zu erinnern. So dürfte denn auch dieser Sproß zu den Schriftstellerinnen gehören, die das Schreiben, Gott sei Dank, gar nicht nöthig haben. Um so nöthiger haben wir solche Schriftstellerinnen. Lassen Sie sich also diese Feder nicht entgehen, wenn Sie ihr über kurz oder lang einmal begegnen."

„Wo denn?" warf Rabenegg von einem Schreibtisch zum andern hinüber.

Allein Löwenherz, dem es Spaß machte, seinen Berufsgenossen in der Schwebe hängen zu sehen, sagte nichts als: „Das findet sich, Ihr seid ja von einer Kasse."

Dann schwieg er und kritzelte hastig weiter. Auch Dietrich schwieg und vernichtete schweigend den Bogen, den er in den letzten Minuten mit Tinte bestrichen hatte und auf dem in klarer großer Schrift die Worte standen: „Aber ich habe es ja der alten Frau gesagt, daß ich des Briefes wegen käme, und sie gefragt, ob sie eine schriftstellernde Tochter, Nichte oder sonstige Verwandte habe. Allein das Scheusal schlief und brummelte nur immer wieder dasselbe confuse Zeug von ihrem Gatten, den ich erwarten sollte."

Er zerriß das Blatt in hundert Fetzlein und warf sie ins flammende Ofenfeuer. Nach dieser kurzen Bewegung, die sich der Feuilletonredacteur zur Beschwichtigung seines Unmuths gönnte, war zwischen den beiden von der Angelegenheit nicht weiter die Rede. Die beiden Federn kritzelten eintönig weiter und die beiden Cigarren verqualmten langsam in dünnen Raucharabesken gegen die Stubendecke, bis der Eigenthümer der Zeitung eintrat und beide Schreibenden Glimmstengel wie Stahlfeder für einen kurzen Augenblick auf den Tisch legten, um ihren Brodgeber zu begrüßen.

In der nächsten Minute arbeiteten beide wieder schweigend fort, als wenn sie nach wie vor allein wären. (Fortsetzung folgt.)

Concert.

Dienstag, den 17. Januar, Abends: Zweites und letztes Concert von Emile **Engel** und Amélie **Marcolini**, Begleitung Herr **W. Helbing** (wie bereits im ersten Concert).

Wenn man mit einem bedruckten Blatt Papier seinen Zuhörern eine Anstrengung in einen Genuß verwandeln kann, so ist es eine offenbare Unhöflichkeit, es nicht zu thun; denn ein Concertgeber hat doch anzunehmen, daß seinen Zuhörern an der Möglichkeit gelegen sei, dem Vorgetragenen mit Sinn und Verstand zu folgen, selbst wenn dies nicht auf alle Zuhörer zuträfe. Man erwäge folgende Umstände: ein Concert, das lediglich aus Gesangs-Nummern besteht, die Texte mit einer Ausnahme in fremden Sprachen verfaßt, diese Texte an sich allermeist unbekannt, die Compositionen desgleichen, und die Musik, als meist modern französisch, (zwei von 10 Gesängen diesmal ausgenommen) also für die deutsche Empfindung auch bereits fremdartig und in ihrer schweifenden, in den Empfindungen schwelgenden Melodik nicht leicht zu fassen, wenn nicht wenigstens die Worte und ihr Sinn und zwar vorher dem Zuhörer bekannt sind: — und nun unter allen diesen Umständen, von denen jeder einzelne ein verstehendes, also ein verständiges Genießen schon erschwert denke man sich, den Zuhörer eines gedruckten Textes entbehrend. Nicht einmal erst im Concertsaal mußte der Text zu haben sein, denn auch dies macht noch die seitens französischer Sänger doch etwas hochmüthige Voraussetzung, daß jeder deutsche Concertbesucher jeden französischen Poesie-Text ohne alle Vorbereitung solle verstehen können; und selbst wenn dies der Fall ist, so vermindert es den Genuß mehr oder weniger, während des Hörens einem französischen (oder italienischen) Text folgen und dabei die Schönheiten oder die Eigenheiten der Musik auffassen zu sollen. Die Frage soll nicht betont werden, was wohl einem deutschen Sänger in Frankreich begegnen würde, der sich erkühnen wollte, mit oder ohne Text-Abdruck, ein Concert in deutscher Sprache zu geben: einerseits sind wir damit das überlegene Volk, wenn mehr Deutsche Französisch als Franzosen Deutsch verstehen; andererseits könnten wir auch willig der französischen Sprache den Vorrang einräumen, weil sie eine der deutschen entschieden überlegene Literatur besitzt. Aber unter solchen Umständen, wie in diesen Concerten, wird die Forderung, die mit dem Ausbleiben von gedruckten Texten erhoben wird, denn doch wirklich fast so hochmüthig wie sie an sich zweckwidrig und vor allem unkünstlerisch ist, denn der Empfänger des dargebotenen Kunstwerkes hat die Factoren, die es herstellen, dadurch eben nicht beisammen. Es ist dies ja viel schlimmer, als wenn ich etwa vor ein historisches Gemälde hintrete, ohne die von ihm vorausgesetzte Geschichtskenntniß zu besitzen; denn die malerischen Factoren der Wirkung habe ich dann doch noch beisammen; es sei denn, daß das Bild, um wirken zu können, jene Kenntnisse zu unentbehrlich macht; — dann wirkt es auf den Geschichtskenner aber auch um so weniger rein künstlerisch. Was bietet die Oper alles auf, um die Verbindung von Wort und Ton auch für den Fall, daß der Besucher den Text nicht kenne verständlich zu machen! Geberde, Costüm, die Klangsymbolik des Orchesters, die Scene — Alles ist nur dazu da, die Handlungen und Empfindungen allenfalls ohne Kenntniß des Textes verständlich zu machen! Vernünftiger handelt der Opernbesucher natürlich auch für sich, wenn er den Text vorher liest. Auszunehmen von dem Vorwurf wären vom gestrigen Programm die deutsch gesungene Erzählung aus dem „Lohen-

Hamburg drei Choleraerkrankungen gemeldet worden.

Hamburg, 18. Januar. Heute sind bei drei weiteren Negern von der Besatzung der „Gretchen Bohlen" Cholerabacillen nachgewiesen worden.

Berlin, 18. Januar. Bei dem **Kaiser** und der Kaiserin findet am 20. Januar im Weißen Saale eine größere **Ballfestlichkeit** statt, wozu die Einladungen bereits ergangen sind.

— Der Gesetzentwurf über **elektrische Anlagen**, der von den Ausschüssen des Bundesraths mehrfach abgeändert ist, steht morgen auf der Tagesordnung des **Bundesraths**.

— Als Nachfolger des **Leiters der Telegraphenverwaltung** im Reichsamt, Hacke, wird Geheimrath **Scheffler** genannt.

— Der Centrums-Abgeordnete **Goeser**, Vertreter des 17. württembergischen Wahlkreises (Ravensburg-Tettnang), ist gestorben.

— Die heute abgehaltenen stark besuchten **Versammlungen der Arbeitslosen** nahmen nach Reden der socialdemokratischen Abgeordneten Bebel, Liebknecht, Singer und Dreesbach eine **Resolution** an, worin der Nothstand auf das kapitalistische Wirthschaftssystem zurückgeführt wird, trotzdem aber von Reich, Staat und Gemeinden die sofortige Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten rc. verlangt und gegen die Ausführungen des Staatssecretärs v. Bötticher im Reichstage über den Umfang des Nothstandes protestirt wird.

Breslau, 18. Januar. Wie aus **Neustadt** in Oberschlesien gemeldet wird, steht daselbst die große **Frankel'sche Leinwandfabrik in Flammen**. Das Etablissement ist abgesperrt.

Halle, 18. Januar. Durch das hygienische Institut sind heute Abend in der **Irrenanstalt von Nietleben 7 neue Fälle von** Cholera asiatica festgestellt worden; insgesammt 14 Todte, 41 Erkrankungen.

Danzig, 19. Januar.

* **[Steuererklärungen.]** Die Frist für die Ablieferung der Steuererklärungsformulare läuft bekanntlich am 20. d. M. ab. Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche diese Frist versäumen, sich des Rechtes der Reclamation gegen eine etwaige Ueberschätzung seitens der Commission begeben. Es liegt also im Interesse jedes Betheiligten, die Steuererklärung rechtzeitig abzuliefern und da nur noch ganz kurze Zeit bis zum Ablauf der Frist ist, so wird möglichste Eile gut thun.

* **[Unfall.]** Der gestern Morgens von hier nach Dirschau abgelassene Personenzug erlitt bei Hohenstein einen Achsbruch an der Maschine, in Folge dessen die Maschine aussetzte. Dadurch, daß der Zug sofort gebremst wurde, konnten weitere Entgleisungen vermieden werden. Der Zug wurde nach Hohenstein zurückgeholt und Passagiere und Postsachen mit dem folgenden Zuge nach Dirschau befördert.

* **[Ein Fischereihafen auf Hela]** ist nunmehr so weit fertig gestellt, daß die Fischereifahrzeuge in demselben einen sicheren Ankerplatz bei jedem Wetter finden. Die beiden Pfahlmolen, welche den Hafen bilden, sind bereits vollendet, theilweise auch schon mit Steinen ausgefüllt. Die Ausmauerung des eigentlichen Molenkörpers soll erst nach einigen Jahren erfolgen, nachdem sich der Unterbau gehörig gesackt hat. Im nächsten Jahre soll noch auf den Molen eine bequeme Holzbrücke mit Geländer hergestellt werden.

* **[Centralverein westpreußischer Landwirthe.]** Zum General-Secretär des Centralvereins westpreuß. Landwirthe ist in der gestrigen Sitzung Herr Rittergutsbesitzer Steinmeyer-Grabowo gewählt worden.

* **[Gemeindesteuer der Beamten.]** Eine für die Communalbesteuerung der Beamten wichtige Entscheidung hat der II. Senat des Oberverwaltungsgerichts in seiner Sitzung vom 13. Januar cr. getroffen. Bekanntlich schreibt das neue Einkommensteuergesetz vor, daß von dem steuerpflichtigen Einkommen die gezahlte Lebensversicherungsprämie in Abzug zu bringen ist, und daß ferner bei Einkommen unter 3000 Mark für jedes Kind unter 14 Jahren ein Betrag von 50 Mark abzusetzen ist. Es war nun streitig geworden, ob diese Abzüge auch bei der Gemeinde-Besteuerung der unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten noch neben dem ihnen zustehenden Steuerprivileg zur Anwendung zu bringen sind. Der Bezirksausschuß zu Düsseldorf hatte das verneint, weil aus dem die Besteuerung der Beamten regelnden Gesetze vom 11. Juli 1822 nicht zu entnehmen sei, daß denselben außer der Freilassung des halben Diensteinkommens noch weitere Abzüge zu gute kommen sollen. Das Oberverwaltungsgericht entschied jedoch im entgegengesetzten Sinne und begründete dies dahin: die Vorschriften des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 gelten zwar unmittelbar nur für die Veranlagung zur Staatssteuer. Die für diese maßgebenden Grundsätze sollen aber nach § 3 des Communalabgabengesetzes vom 27. Juli 1885 auch auf die Veranlagung zur Gemeindesteuer Anwendung finden. Daraus folgt zunächst, daß im allgemeinen diese Abzüge auch bei der Communalbesteuerung stattfinden. Hinsichtlich der Beamten aber schreibt das Gesetz vom 11. Juli 1822 vor, daß der steuerpflichtige Theil ihres Einkommens nicht ungünstiger behandelt werden darf, als das Einkommen der übrigen Censiten. Deshalb haben auch die Beamten auf diese Abzüge Anspruch. Allerdings können sie nicht verlangen, daß von dem halben Diensteinkommen nun noch der volle Betrag der Abzüge abgesetzt werde. Vielmehr ist so zu verfahren, daß der Abzug von dem ganzen Diensteinkommen gemacht, und der dann verbleibende Rest halbirt wird.

* **[Musikalisches.]** Herr Georg Schumann, der nach den großen Jubiläums-Aufführungen des Danziger Gesang-Vereins Danzig für einige Zeit verlassen hat, um in Harzburg Ruhe und Muße zu neuen Musikdichtungen zu gewinnen, arbeitet, wie uns von competenter Seite mitgetheilt wird, dort zur Zeit fleißig an neuen Orchester- und Claviercompositionen und gedenkt, sobald seine privaten Verhältnisse es erlauben, hierher zurückzukehren, um bei hiesigen künstlerischen musikalischen Unternehmungen dann wieder leitend mitzuwirken. Dazu wird auch die Vorbereitung der Aufführung von Bachs „Matthäus-Passion" gehören, welche der Danziger Gesang-Verein für den zweiten Theil der Saison in Aussicht genommen hat.

* **[Ein neues Papier]**, welches sich äußerlich von dem gewöhnlichen Papier nicht unterscheidet, ist seit kurzer Zeit in den Handel gebracht worden und hat berechtigtes Aufsehen erregt. Nach einer Mittheilung des Patentbureaus von John Schulz in Lautenburg, Westpr., wird dieses Papier aus Pergamentleim, Asbest und den gewöhnlichen Papierbestandtheilen hergestellt, und zwar in der Weise, daß die ausgewalzte Masse durch concentrirte Schwefelsäure, die mit 10—15 Proc. Wasser verdünnt wurde und auf 20 Gr. erhalten wird, in der Weise geleitet wird, daß das Papier je nach seiner Stärke 6—35 Secunden in der Säure verweilt. Es wird dann zwischen Glaswalzen ausgepreßt, durch Wasser, zuletzt durch Ammoniak und wieder durch Wasser geleitet, zwischen Walzen stark gepreßt, dann zum Trocknen über mehrere Filzwalzen und zuletzt durch polierte und geheizte Metallwalzen geführt. Das auf diese Weise hergestellte Papier ist so beschaffen, daß man mit Tinte darauf Geschriebenes durch einfaches Benetzen mit Wasser wieder auslöschen kann. Es ist einleuchtend, daß ein solches Papier zu allen möglichen Fälschungen geeignet ist. Aus diesem Grunde ist die Patentirung des Verfahrens für unstatthaft erklärt, die Anfertigung und der Vertrieb dieses Papiers verboten worden.

* **[Feuer.]** Gestern Nachmittag 3 Uhr 15 Minuten wurde die Feuerwehr nach dem Hausthor 5 gerufen, wo beim Aufthauen der Wasserleitung eine Partie Stroh in Brand gerathen war. Schon nach kaum einer Stunde war jede Gefahr beseitigt.

* **[Schwurgericht.]** Der wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagte Arbeiter Albert Olschewski wurde gestern Nachmittag unter Zubilligung mildernder Umstände seitens der Geschworenen schuldig erklärt und vom Gerichtshofe zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängniß verurtheilt.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 8. bis 14. Januar 1893.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 39 männliche, 43 weibliche, zusammen 82 Kinder. Todt geboren 1 weibliches Kind. Gestorben 32 männliche, 21 weibliche, zusammen 53 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 8 ehelich und 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 2, Diphtherie und Croup 3, Brechdurchfall aller Altersklassen 2, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 1, Kindbett- (Puerpural-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 5, alle übrigen Krankheiten 36.

△ **Neustadt**, 18. Januar. Die in Ueberbrück (hiesigen Kreises) errichtete **Molkereigesellschaft** hat seit einigen Tagen den Geschäftsbetrieb eröffnet. — Der hiesige **Männer-Turnverein** beabsichtigt sein Stiftungsfest am 4. k. Mts. zu begehen. Der eigentliche Festakt soll in der Turnhalle durch Ansprache, Freiübungen, Riegenturnen und Kürturnen begangen werden. Hinterher findet in Böhnkes Hotel eine Fortsetzung des Festes durch Vorträge und Tanz statt. Die bisherigen Mitglieder des Turnraths wurden in der letzten General-Versammlung wiedergewählt. Der Vorstand wurde auf Grund eines vorliegenden Antrages ermächtigt hinsichtlich einer Unfallversicherung der activen Turner mit der preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin in Verbindung zu treten. — Das **Wild** leidet bei dem starken Frost und den großen Schneeanhäufungen im Walde ungemein und sind bereits verendete Rehe aufgefunden worden. An einigen Stellen sind Futterstellen für das Wild eingerichtet worden.

* Aus dem Wahlkreise **Berent-Pr. Stargard-Dirschau** schreibt die in Pr. Stargard erscheinende „N. Westpr. Ztg.": „Neben den Polen sind es allein die Antisemiten, welche in unserem Wahlkreise der kommenden Reichstagswahl Beachtung schenken, und zwar haben dieselben ihren Feldzugsplan jetzt geändert. Von der Candidatur Paasch ist Abstand genommen und der polnische Candidat, Herr v. Kalkstein-Klonowken befragt worden, wie er sich dem antisemitischen Programm gegenüber verhalte. Da Herr v. Kalkstein erklärte, er theile letzteres in vielen Punkten, so wollen die Antisemiten jetzt für den Polen gleichfalls eintreten."

ph. **Dirschau**, 18. Januar. Ueber den **Raubmord**, welcher bei Kunzendorf verübt worden ist, wird noch gemeldet, daß die Schüsse aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden sein müssen, da die Kugeln tief in die Brust eingedrungen sind. Man nimmt an, daß die Mörder identisch sind mit den Dieben, die vor kurzem den Besitzer Fieguth bestohlen haben, bei dem der Ermordete in Diensten gestanden hatte, und daß man so vielleicht einen Zeugen beseitigen wollte. — Heute zog sich der Heizer St., der Sohn eines hiesigen Bahnbeamten, eine **schwere Verletzung** am Oberschenkel zu, als er mit dem Oelen der Maschine beschäftigt war.

R. **Pr. Stargard**, 17. Januar. In der heutigen Generalversammlung der **Schützengilde** wurde der Restaurateur Wolff zum Beisitzer für die Vorstandssitzung des **westpreußischen Provinzial-Schützenbundes** in Danzig und die Schützen A. Liebig, P. Poschak und O. Müller als Delegirte zu dem im Juli d. J. stattfindenden **Provinzial-Schützenfeste** in Kulm gewählt.

* Der Kataster-Assistent Sewig in Köslin ist zum Kataster-Controleur in Wreschen bestellt worden.

Vermischtes.

Berlin, 18. Januar. Von einem **Unglücksfall** ist, wie erst jetzt bekannt wird, der Schriftsteller Ludwig **Pietsch** betroffen worden. Am 27. Dezember besuchte er in Moabit die Commerzienräthin Cahnheim und beschäftigte sich mit einer sonst gutmüthigen, ihm nicht fremden Dogge, bis Frau C. ins Zimmer trat. Pietsch erhob sich und reichte ihr die Hand, aber diese Bewegung muß das Thier mißverstanden haben: es biß ihn zweimal in die rechte Seite und dann in den rechten Oberarm und ließ ihn trotz vieler Schläge nicht los. Schließlich ergriff Frau Cahnheim einen Revolver und tödtete das Thier; der Kiefer des Hundes mußte gewaltsam aufgebrochen und von dem Arme entfernt werden. Pietsch fiel in Ohnmacht und mußte in seine Wohnung gebracht werden; er hat bis jetzt seine Thätigkeit nicht wieder aufnehmen können.

Berlin, 18. Januar. Der **Schriftsteller Berndt**, welcher wegen des **Revolver-Attentates** auf den Redacteur Meyer in Untersuchungshaft genommen worden ist, hat in seinem ganzen Auftreten einen derart befremdlichen Eindruck gemacht, daß der Untersuchungsrichter angeordnet hat, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand zu untersuchen.

* **[Erinnerung an 1864.]** Während des Krieges 1864 hielten sich der nachmalige Kaiser Friedrich, Prinz Friedrich Karl und Graf Moltke eine Zeit lang in Apenrade auf; dortige Bewohner haben in dankbarer Anerkennung der Verdienste dieser Helden um ihre Befreiung vom Dänenjoche beschlossen, Gedenktafeln an denjenigen Häusern anzubringen, die die tapferen Führer damals bewohnten. Interessant ist eine bei dieser Gelegenheit aufgefrischte kleine Episode aus der Zeit des Aufenthalts in Apenrade. Es war nach der Erstürmung der Düppeler Höhen; die tapferen Düppelstürmer waren in Apenrade eingetroffen und hatten hier einen Ruhetag; in dem südwestlich von der Stadt belegenen schönen Gehölze Jelm hatten die Soldaten ein Vergnügen veranstaltet, und unser Fritz wohnte dem Feste bei; er rauchte seine kurze Pfeife und freute sich herzlich über das tolle Treiben der Soldaten. Einer derselben, der hinter dem Kronprinzen stand und in dem Rauchenden einen guten Freund zu erblicken glaubte, näherte sich demselben und versetzte ihm einen wuchtigen Schlag auf die Schulter. Blitzschnell wandte sich der Kronprinz um; der Attentäter fuhr erschreckt und bestürzt einen Schritt zurück und stotterte erblassend etwas von Verwechselung; der anfangs erzürnte Kronprinz lächelte, als er den Fassungslosen sah, meinte aber doch: „Selbst für den besten Kameraden war dieser Schlag denn doch etwas zu arg."

* **[Die modernen Haberer.]** Den alten „Volksbrauch" des Haberfeldtreibens, der in letzter Zeit auffallend oft wieder aufgetaucht ist, rückt folgende Mittheilung des „Münch. Fremdenbl." in neue Beleuchtung. „Wer sind die Haberer bezw. Veranstalter der Haberfeldtreiben, wer die Redigirer ihrer Schand-Pamphlete? Dem Ton und Stile nach sind diese Plakate keine Erzeugnisse von Bauernburschen, sondern sind vielmehr ganz anderswo zu suchen, nämlich größtentheils in München und zwar in der Person von zweifelhaften Sommerfrischlern, Bergfexen, Sonntagsjägern, von Leuten ohne Beruf, welche sich im Sommer und Herbst auf dem Lande aufhalten, alle dortigen Vorkommnisse, Verleumdungen, üble Nachreden u. s. w. der Landbewohner ausforschen, dieselben nach dem Maßstab der großstädtischen Verworfenheit und Schlechtigkeit in Knittelverse kleiden, sich dann mit dem Abschaum der ländlichen Bevölkerung ins Benehmen setzen, und auf diese Weise kommen dann solche Schandthaten zu Stande. Früher wurden die Haberfeldtreiben nicht in dem frechen Stile und Tone gehalten, weil es lauter Landbewohner waren. Jetzt insceniren halbstudirte und verbummelte Städter die Haberfeldtreiben in der Weise, daß dieselben in Trupps per Bahn in eine annähernde Station des beabsichtigten und verabredeten Haberfeldtreibens fahren, wo dann auf der ausgemachten Stelle die ländlichen Haberer ihre Dirigenten, die Haberfeldmeister im Frack, erwarten. Nach Beendigung verschwinden die ländlichen Theilnehmer im Dunkel der Nacht, während die städtischen Haberer oft einige Stunden weit auf eine entfernte oder gar entgegengesetzte Station gehen oder eine weitere Tour machen, um dann gemüthlich nach München zu fahren, sich über die „Hetz" freuend, die sie gemacht haben, auf Kosten und Namen der Landbevölkerung und zum Aerger der ihnen verhaßten Geistlichen. Diese städtischen Haberer werden von keiner Gendarmerie oder sonstigen Patrouille controlirt, auch um die kritische Zeit nicht, denn sie sind ja „Münchener", die nur Landpartieen machen, und kein Mensch vermuthet in ihnen Haberer. Wären nicht solche Herren im Spiele, nie wäre es möglich, daß ein Bauernbursche solche Plakate drucken lassen könnte, ohne Gefahr zu laufen, denuncirt zu werden."

* **[Mexikanische Räuber.]** Aus Sierra Mojada (Mexiko), 30. Dezember, wird der „Köln. Volksztg." geschrieben: „Fünfzehn Meilen nördlich von der mexikanischen Stadt Celaya war dieser Tage der an der mexikanischen Nationalbahn belegene Ort San Juan der Schauplatz eines blutigen Kampfes zwischen einer zwölf Mann starken Räuberbande unter Führung ihres berüchtigten Hauptmanns Antonio Gallardo und einer Compagnie mexikanischen Militärs. Die Räuber waren gegen 9 Uhr Abends in den Ort geritten und überfielen den Kaufladen von Richardo Mendoza, stahlen daraus mehrere hundert Dollars in baarem Gelde und trieben mit gespannten Pistolen den Eigenthümer, die Handlungsdiener und etwa 20 Kunden aus dem Laden auf die Straße. Das Militär wurde von der Anwesenheit der Räuber in Kenntniß gesetzt, und als diese gerade im Begriff waren, ihre Pferde zu besteigen, eröffneten die Soldaten Gewehrfeuer auf sie. Gallardo und zwei andere Räuber blieben nach der ersten Salve tödtlich verwundet auf dem Kampfplatze, während die übrigen neun Banditen den Kampf aufnahmen und die Reihen der Soldaten zu durchbrechen versuchten. Sechs von ihnen gelang es, sich durchzuschlagen, drei wurden gefangen genommen. In dem Kampfe wurden vier Soldaten schwer verwundet. Die entflohenen Räuber nahmen das gestohlene Geld mit sich. Mehrere Tage vorher hatte dieselbe Bande den reichen Fabrikanten Ensibo Gonzales in Lorio um 6000 Dollars erleichtert und dabei einen Nachtwächter und zwei Angestellte des Geschäfts ermordet. Der Sammelplatz der Räuber befindet sich in der Umgegend von Guanajuato." Hübsche Zustände!

London, 17. Januar. Die „Times" berichtet über ein **Eisenbahnunglück** zwischen Matadi und Ampose am Congo. Der Bahnzug, mit Europäern und Eingeborenen besetzt, stieß mit einem Dynamittransportzuge, der 154 Kisten Dynamit und 82 Tonnen Pulver enthielt, zusammen. Die Waggons wurden vollständig zerstört. Die Leichname sind größtentheils in Stücke zerrissen. Der einzige anwesende Arzt wurde schwer verwundet; **vier Europäer und 46 Schwarze** sind **todt**, die Zahl der Verwundeten fehlt.

Wetter und Verkehr.

Berlin, 18. Januar. (Telegr.) Die grimmige Kälte, die heute früh 23 Grad Celsius betrg, hat hier unter den **Obdachlosen mehrere Opfer** gefordert. Drei Personen wurden erfroren aufgefunden. Auf der Sanitätswache meldeten sich zahlreiche Personen mit erfrorenen Gliedern. Die Zufuhr der Lebensmittel ist vielfach gestört.

Swinemünde, 18. Januar. (Telegramm.) Die Eisbrecher „Berlin" und „Swinemünde" versuchten heute vergeblich den Stettiner **Dampfer „Rudolph"**, welcher seewärts dicht vor dem Hafen und Eise liegt, zu befreien. Sie wurden schließlich mit beschädigter Steuerung zurückgeholt.

Cuxhaven, 18. Januar. Die Schiffahrt auf der Unterelbe ist in Folge Eisganges nahezu gesperrt. Die Hamburger Rheder beordern Schiffe von anderen Häfen. Die Dampfer der südamerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft sind nach Bremerhaven gelenkt. In Hamburgischen Schiffahrtskreisen wird es lebhaft bedauert, daß der Ausbau des Cuxhavener Seehafens noch nicht erfolgt ist.

Pest, 17. Januar. In Folge von Schneestürmen verkehren die Wiener Züge nur bis Raab. Auf mehreren anderen Linien ist der Verkehr eingestellt.

Sofia, 17. Januar. In Folge des anhaltend schlechten Wetters ist der Eisenbahnverkehr mit Serbien eingestellt worden. Der Eisenbahnverkehr mit Konstantinopel wird unter Schwierigkeiten aufrecht erhalten.

Newyork, 16. Januar. Von neuem ist ungewöhnliche Kälte eingetreten. Das Thermometer ist an manchen Orten, desonders in Wisconsin und Minnesota, so tief gesunken, wie seit Jahren nicht. Vom Westen des Landes werden heftige Schneestürme gemeldet. Unter den Armen herrscht in Folge der Witterung große Noth. In Chicago und anderen Orten befürchtet man binnen kurzem Kohlenmangel, da, in Golge der Kälte, die Nachfrage nach Kohlen ungeheuer gestiegen ist und frische Vorräthe wegen des Schneetreibens sehr schwer herbeigeschafft werden können. Aus Memphis, Chatanooga, Nashville und anderswo werden kaum erinnerliche Kälte und heftige Schneestürme gemeldet: Ströme sind gänzlich zugefroren, die es seit Menschengedenken nicht waren. Der Eisenbahnverkehr kann nur mit der größten Schwierigkeit aufrecht erhalten werden. Das Geschäft ist in manchen südlichen Staaten gänzlich eingestellt. — Trotzdem das Thermometer unter 0 Grad F. stand, haben Baptisten in einem kleinen Fluß zu Lancaster, Pennsylvanien, ein regelrechtes Bad genommen.

Schiffs-Nachrichten.

Kiel, 16. Januar. Der bei Laboe im Eise festsitzende Dampfer **„Hans"** ist gestern durch den Dampfer „Stephan" aus seiner schwierigen Lage befreit worden. Beide Schiffe trafen gegen Mittag im Innenhafen ein.

Cuxhaven, 15. Januar. Dampfer „Elva" meldet, daß **10 große Dampfer** bei der Oste in schwerem Eise treiben.

Kopenhagen, 14. Januar. Die Dampfer **„Bruno"**, **„Thorsa"**, **„Odin"** und **„Viking"** lagen gestern Abend noch auf der Innenrhede im Eise fest. Der von Antwerpen hier erwartete Dampfer **„Valdemar"** saß gestern Abend mit Dunkelwerden noch auf derselben Stelle wie vorgestern Abend. Im Hafen ist überall festes Eis. Südwärts, außerhalb Kastrupknae, sitzt der norwegische Dampfer **„Njord"** seit zwei Tagen unverändert im Eise fest. In der Nähe von Taarbaek sitzen der englische Dampfer **„Hope"** aus Hull, nach Reval bestimmt, und der Dampfer **„Fredensborg"** bereits seit ca. 24 Stunden im Eise fest.

Bremerhaven, 16. Januar. Südsüdost von Meyersledge, unterhalb Wremen, sitzt ein dreimastiger **Schooner** auf Strand und im Eise fest.

London, 16. Januar. Das Schiff **„Vega"** aus Norwegen, von Barbadoes nach Arendal, ist bei Kingsdown gestrandet.

London, 17. Januar. Die italienische Brigg **„Famiglias"**, von Cardiff nach Livorno, sank auf See nach Collision auf der Höhe von Nizza. **7 Personen der Mannschaft sind ertrunken.**

Westport, 16. Januar. Die Brigg **„Annie"**, mit Hafer von Limerick, ist bei Broadhaven gestrandet und wird total wrack werden. Mannschaft gerettet.

Standesamt vom 18. Januar.

Geburten: Arbeiter Gustav Pörschke, S. — Schlossergeselle Paul Querner, T. — Arbeiter Friedrich Haß, S. — Malergehilfe Maximilian Sablonski, T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Todesfälle: Frau Maria Mathilde Moldenhauer, geb. Groth, 37 J. — Schiffszimmerlehrling Paul Görtz, 16 J. — S. des Geschäftsreisenden Heinrich Langer, $1\frac{1}{2}$ J. — S. des Eisenbahnweichenstellers Gottlieb Otto, 15 J. — Arbeiter Bernard Traganski, 22 J. — Wittwe Julianna Kuschel, geb. Kantau, 43 J. — Wittwe Anna Kalkbrenner, geb. Wannow, 69 J. — T. des Arbeiters Friedrich Kuschel, 6 M. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung

Frankfurt, 18. Januar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $271\frac{7}{8}$, Franzosen $79\frac{5}{8}$, Lombarden 96,50 ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 18. Januar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente $96{,}67\frac{1}{2}$, 3% Rente 95,70, ungar. 4% Goldrente $95{,}62\frac{1}{2}$, Franzosen 632,50, Lombarden 213,75, Türken 21,30, Aegypter $99{,}12\frac{1}{2}$. Tendenz: behauptet. Rohzucker loco 88^0 38.50, weißer Zucker per Jan. 40,75, per Februar 41,00, per März-Juni 41,75, per Mai-August 42,25. Tendenz: fest.

London, 18. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 $97\frac{3}{8}$, Türken $21\frac{1}{8}$, ungar. 4% Goldr. $95\frac{1}{4}$, Aegypter $98\frac{7}{8}$, Platzdiscont $1\frac{3}{8}$. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $16\frac{3}{8}$, Rübenrohzucker $14\frac{1}{2}$. Tendenz: ruhig.

---

grin" und das Duett la ci darem la mano aus „Don Juan", als ganz bekannt. Die Erzählung sang Herr Engel mit höchst intensivem Empfinden und glänzenden Mitteln, im Aufbau des Stückes jedoch, den man von Meistern wie Niemann, Ernst, Gudehus kennt, war er etwa drei Stationen zu früh auf der letzten Höhe des Ausdruckes angekommen; die deutsche Aussprache zeigte nur wenige Mängel. Das Duett wurde ein wenig auffallend langsam angefangen, wohl der Steigerung zu Liebe, dann aber von beiden Seiten wunderschön durchgeführt, es sei nur das liebreizende entscheidende Andiam des Frl. **Marcolini** hervorgehoben. Auszunehmen wäre etwa auch noch der Walzer der wahnsinnigen Dinorah aus der Oper „le Pardon de Ploermel", deren Sujet der nachsichtige Riemann doch „unbeschreiblich albern" nennt: auf diese Nummer hätte man wohl auch mit dem Text in der Hand gern verzichtet. Der Ausdruck des Wahnsinns schlägt hier in den Wahnsinn des Ausdrucks um; „gerad' aus dem Tollhaus komm' ich heraus" wäre eine passende Devise dieser „Muse". Mlle. Marcolini sang diese unheimliche Musik mit der unglaublichsten Virtuosität, nach allen Flügen ihrer Coloratur, die sie oft bis in die dünnste Höhenluft führten, schloß sie noch kräftig mit ziemlich lang ausgehaltenem hohem d^3. Bravissima! Diesen Wahnsinnswalzer aber auf die Lohengrin-Erzählung folgen zu lassen, also den bekannten „Mechanikus" mit den Lackstiefeln auf den Gralsritter, ist doch eine allzu arge Geschmacklosigkeit und eine Impietät gegen Wagner quand même. („Auf einem Omnibus saß ein Mechanikus, der hatte Lackstiefeln an" dichteten die Berliner, den Ausdruck bestens treffend, auf die Hauptmelodie des qu. Walzers.) Sänger unter den Zuhörern mochten hierbei und bei den anderen, dem Sinne und eben deshalb allermeist der Musik nach unverständlichen Nummern sich für die Lösung der gesangstechnischen Probleme interessiren; aber der Musiker und der Mensch gingen für ihr Empfinden leer aus: das bloße Gefallen an den Stimmen und der Fertigkeit, während alles Andere unverstanden bleibt, ist kein Genuß. Ich wenigstens empfinde die Verurtheilung zur Oberflächlichkeit, das fortwährende Nichtwissen, um was es sich sich handelt, und das anstrengende fruchtlose Suchen danach als eine Gemüthsqual, und muß deshalb auf eine Charakteristik der anderen Vorträge verzichten, so werthvoll sie sonst gewesen wären (Le vallon (?) von Gounod, Comme à vingt ans, Ballata aus „Rigoletto", gesungen von Herrn Engel, les perles d'or von Thomé, l'île heureuse von Chabrier, Romanze aus „Mignon" von Thomas, Duett aus „le Roi d'Ys" von Lalo) und verweise auf die bereits gegebene Würdigung der Vorzüge beider Sänger. Herr **Helbing** unterzog sich der diesmal etwas dankbareren Aufgabe der Begleitung mit allem Geschmack und Geschick, die hier zu wünschen waren. Dr. C. Fuchs.

AC. **London**, 16. Januar. Die Bewunderer der Oper „Mikado" und anderer Werke aus der Feder des englischen Componisten Sir Arthur **Sullivan** dürfte es interessiren, zu hören, daß die früher zwischen ihm und dem Dichter Gilbert existirende Mitarbeiterschaft, die eine Zeit lang durch Zwistigkeiten unterbrochen worden, wieder aufgenommen werden wird. Im Laufe des Herbstes wird eine neue Oper als Resultat der Erneuerung dieser Mitarbeiterschaft in dem Savoy-Theater aufgeführt werden.

* **[Das Flateyar-bók.]** Man schreibt der „Volks-Zeitung": Die dänische Regierung hat in einem Augenblick von etwas übereilter Großmuth beschlossen, der Chicagoer Ausstellung das Flateyarbuch, den kostbarsten Schatz, den die königliche Bibliothek in Kopenhagen seit 200 Jahren birgt, zu leihen. Das Manuscript ist ein dicker Pergament-Folioband und enthält die werthvollste Sammlung historischer Documente, die ums Jahr 1375 für John Halowson in Island von Schreibern auf Pergament niedergeschrieben wurden. Als König Friedrich III. im 17. Jahrhundert seine große Bibliothek gründete, überbrachte es ihm der berühmte Bischof Brynjolf aus Island. Seitdem ruht es in der Kopenhagener Bibliothek. Englische Gelehrte haben bereits einen öffentlichen Protest dagegen erhoben, einen Schatz von solchem Werthe den Gefahren einer zweimaligen Seereise auszusetzen.

Stockholm, 17. Januar. Die **schwedische medizinische Gesellschaft** hat von auswärtigen Gelehrten die Deutschen Virchow, v. Helmholtz, Dubois Reymond, Kölliker und Ludwig, die Franzosen Charcot und Pasteur und den Engländer Lister zu Ehrenmitgliedern ernannt. (W. T.)

Petersburg, 18. Januar. Feiertag.

Newyork, 17. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,86 Cable-Transfers 4,88¼, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,16½, Wechsel auf Berlin 60 Tage) 95⅜. 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 89⅝, Centr.-Pacific-Actien 28⅝, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 79⅞, Illinois-Central-Actien 101¼, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 130¼, Louisville u. Nashville Act. 74⅛, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 24¾, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 109⅞, Northern-Pacific-Preferred-Act. 46⅞, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 37⅝, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 35¼, Union-Pacific-Actien 40¾, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 54, Silber Bullion 83⅞.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 18. Januar. Stimmung: geschäftslos. Heutiger Werth ist 13,90/14,00 M Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 18. Januar. Mittags. Stimmung: lustlos. Januar 14,27½ M, Febr. 14,27½ M, März 14,30 M, April 14,42½ M, Juni-Juli 14,57½ M.

Abends. Stimmung: ruhig. Januar 14,22½ M, Februar 14,22½ M, März 14,27½ M, April 14,40 M, Juni-Juli 14,55 M.

Wolle.

Warschau, 17. Januar. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") Das Geschäft verlief in den beiden Wochen des Neujahrs trotz der Inventur u. s. w. günstig. In Congreßpolen herrscht in den Fabrikstädten augenblicklich eine rege Thätigkeit. Außerdem ist der Absatz nach dem Innern des russischen Reiches schon seit Wochen ein bedeutender. Es wurden etwa insgesammt 2200 Centner abgesetzt, von denen etwa 800 Centner nach Lodz gingen. In der Provinz fanden die hauptsächlichsten Verkäufe in der Gegend von Kutno, bei Wloclawek, in Bialystock und im Gouvernement Lublin statt. Bei den Wollen wurden durchweg Preisaufschläge von 1½—3 Rubel per Centner gegen die letzten Wollmarktspreise erzielt. Ist man hier in das neue Jahr auch nicht mit den reichlichen Beständen wie das letzte Mal gegangen, so bietet doch das Lager eine entsprechende Auswahl besonders in mittelfeinen und mittleren Wollen, nach denen allerdings auch fortwährend Nachfrage herrscht. Auch in Rustikalwollen wurden einige Partien zu über 58 Thalern polnisch abgesetzt.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. v. Queiß a. Allenstein, Offizier-Aspirant. Frau Wensky a. Königsberg. Dr. Brenner a. Berent, Kreis-Physikus. Freund a. Bremen, Ingenieur. Weiler a. Kleinhof, Rittergutsbesitzer. Krüger a. München, Director. Klein a. Brandenburg, Reg.-Baumeister. Dr. Liebsch a. Hamburg, Chemiker. Ullrich a. Altenburg, Rentier. Bräther a. Nürnberg, Architekt. Hagemeier a. Berlin, Schilf a. Berlin, Thiele a. Leipzig, Steeg a. Oelsnitz i. V., Bodenstein a. Berlin, Wilßer a. Berlin, Wentzel a. Berlin, Todt a. Dresden, Sperling a. Neidenburg, Tröster a. Magdeburg, Frömter a. Berlin, Leonhardt a. Berlin, Breitling a. Bielefeld, Heß a. Heida i. Böhm., Lothar a. Elberfeld, Großkopf a. Halle a./S., Kaufleute.

Hotel de Thorn. Frau Zimmermeister Blanck aus Danzig. Lange a. Johannisthal, Heine a. Teschendorf, Krosta nebst Familie a. Mariensee, Oberfeld a. Lappin, Rittergutsbesitzer. Hertzer a. Oschatz, Murian a. Hamburg, Haberlah a. Leipzig, Sandroff a. Heidelberg, Benneckenstein a. Aachen, Schierstädt a. Breslau, Osterroth a. Wolgast, Kannengießer a. Breisach, Häbecker a. Leipzig, Cortüm a. Altenburg, Pape a. Berlin, Cohn a. Berlin, Stöckmann a. Berlin, Wauer aus Wetzlar, Wieprecht a. Plauen, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Baumann a. Neustadt, Oberlehrer. Schönberg a. Löbau, Gymnasiallehrer. Horn a. Berlin, Privat-Anwalt. Rieck a. Königsberg, Schulz a. Königsberg, Bochert a. Marienwerder, Administratoren. Jahn a. Paraschin, Gutsverwalter. Dunst a. Bütow, Assessor. Koepp a. Falkenberg, Tuch-Fabrikant. Dember a. Marienburg, Gutsbesitzer. Meyer a. Berlin, Bottfeld a. Berlin, Lenz a. Berlin, Jübeb a. Berlin, Neuwald a. Berlin, Pohl a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Ueber die Jubiläumsfeier der auch in Deutschland sehr gut bekannten Firma Brown & Polson — die Fabrikanten von **Mondamin** — berichten englische Blätter in ausführlichster Weise. Zur Erläuterung bemerken wir, daß in Deutschland durch den Namen „Mondamin" das in nachstehender Schilderung erwähnte Corn Flour bezeichnet wird.

Am Abend des 6. Januar d. J. feierten die Herren Brown & Polson ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum, verbunden mit einem Festessen für die Arbeiter, in einer großen Halle ihres Etablissements, an welchem sämmtliche Arbeiter der Fabrik in Carriage Hill, Paisley, Theil nahmen. Mr. John Polson verwies in einigen sehr interessanten Ausführungen auf die glücklichen Erfolge, welche die Firma seit dieser langen Reihe von Jahren erzielt. Die Gründung des Geschäfts erfolgte 1842. Im Jahre 1856 wurde Mr. John Polson eine Erfindung patentirt, nach der auch jetzt noch ausschließlich die Fabrication erfolgt und welcher der nun in ganz England bekannte Name „Corn Flour" gegeben wurde. Das dem Jubilar patentirte Verfahren wird jetzt auch von den größten Fabriken Amerikas angewendet. Schon 1857 wurde die Firma zu Hoflieferanten Ihrer Majestät der Königin von England ernannt. Mr. Hamilton, welcher seit 50 Jahren in der Fabrik thätig ist, überreichte eine Glückwunsch-Adresse der Arbeiter und sprach über die bisher unverletzten, freundlichen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, welche niemals durch irgend einen Strike beeinträchtigt worden sind. Im Anschluß hieran überreichte sodann der Werkführer Mr. Harley eine Adresse mit Bezugnahme auf diese freundlichen Beziehungen, welche seit den letzten 20 Jahren noch eine ganz erhebliche Befestigung dadurch erfahren haben, daß jedem Arbeiter am Jahresschluß ein Gewinnantheil, entsprechend seinem verdienten Lohne, gegeben wird, und so ein gemeinschaftliches Interesse für den Ruf und das weitere Gedeihen des Geschäftes erweckt wird, welches nicht wenig zur exaktesten Herstellung des Corn Flour beiträgt. Die Gewinnantheile werden den Arbeitern in der Saving Bank auf ihre Namen eingetragen, so daß jeder Arbeiter der Fabrik dort sein Conto hat.

Statt besonderer Meldung.

Heute Mittag 12¾ Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden unser langjähriger treuer Freund, der Fabrikbesitzer

Otto Friedrich Saabel

im 53. Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten hiermit tief betrübt anzeigen.

Danzig, 18. Januar 1893.

Kass und Poll nebst Familien.

Die Beerdigung findet Sonntag, 22. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause aus, nach dem neuen St. Catharinenkirchhofe statt.

Heute Mittag 12¾ Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden unser verehrter Chef, der Fabrikbesitzer

Herr Otto Friedrich Saabel,

im 53. Lebensjahre.

Durch seine Liebenswürdigkeit hat derselbe es verstanden, uns an ihn zu fesseln und werden wir das Andenken an ihn stets in Ehren halten.

Danzig, den 18. Januar 1893.

Das Comtoir- und Fabrik-Personal.

Herzliche Bitte

an die Bewohner Danzigs und der Provinz Westpreußen um hilfsbereite Theilnahme an einem Bazar für unser Diakonissen-Krankenhaus, welcher am 5. und 6. Februar im Franziskaner-Kloster stattfinden soll. Eine Stätte von Leid und Hoffnung, von treuer Arbeit und Barmherzigkeit bedarf das Diakonissen-Krankenhaus, welches Leidende ohne Unterschied der Confession aufnimmt, der Unterstützung der **ganzen Provinz**, um sein Wachsen nach innen und außen zu fördern. Beiträge an Geld und Gaben, s. Z. besonders an Lebensmitteln erbitten die Unterzeichneten; Loose a 50 ₰ zu der, an den Bazar sich anschließenden Lotterie, sind bei der Vorsitzenden zu haben.

Danzig, den 10. Januar 1893.

Frau **von Goßler.**

Frl. **Auernhammer**, Johannisgasse 37. Fr. **Baumbach**, Lastadie 35b. Fr. **Berenz**, Schäferei 19. Fr. **Bergmann**, Brodbänkengasse 16. Fr. **Bestmann**, Lastadie 3/4. Fr. **Birnbaum**, Neugarten 35. Fr. **Bischoff**, Schmiedegasse 31. Fr. **Blech**, Katharinen-Kirchplatz 2. Frl. **Blech**, Melzergasse 13. Fr. **Bernicke**, Hundegasse 61. Fr. **Boie**, Heil. Leichnam-Kirchhof. Fr. **Böhme**, Lastadie 35a, Fr. **Brandt**, Langenmarkt 14. Frl. **Bresler**, Heil. Leichnam 4. Fr. **Brinckmann**, Jopengasse 18. Fr. **Claassen**, Langgarten 16. Fr. **Damme**, Vorst. Graben 39. Fr. **Damus**, Burgstraße 20. Fr. **Deckmann**, Vorst. Graben 49. Fr. **Döhring**, Neugarten 22b. Fr. **Dürége**, Jopengasse 3. Fr. **Doergé**, Milchkannengasse 27. Fr. **Fast**, Langer Markt 33. Fr. **A. Fischer**, Jopengasse 48. Fr. **C. Fischer**, Gerbergasse 5. Fr. **Francke**, Heil. Geistgasse 95. Fr. **Foß**, Brodbänkengasse 24. Fr. **Fuchs**, Brodbänkengasse 40. Fr. **Fuhst**, Barbara-Kirchhof. Fr. **M. Gibsone**, Vorst. Graben 54. Fr. **Gibsone**, Wollwebergasse. Fr. **von Graberg**, Halbe Allee. Fr. **Hagemann**, Langgarten 39. Fr. Grf. **Haugwitz**, Kaiserliche Werft. Fr. **von Heister**, Langgarten 47. Fr. **von Henking** Altst. Graben 7/8. Fr. **Hildebrandt**, Krebsmarkt 6. Fr. **Heidfeld**, Hundegasse 25. Fr. **Hoffmann**, Milchkannengasse 33/34 Frl. **Hoffmann**, Langgarten 21. Fr. **Hoppe**, Johannisgasse. Fr. **Jäckel**, Neugarten (Landeshaus). Fr. **Jorck**, Milchkannengasse 33 Frl. **Jüncke**, Jopengasse 11. Fr. **Kahnert**, Schießstange 5c. Frl. **Karmann**, Langgarten 31. Fr. **Kahle**, Schwarzes Meer 10, Fr. **Kolbe**, Neugarten 6. Frl. **Kolbe**, Langgarten 110. Fr. **Kreßmann**. Winterplatz 11. Fr. **Kohtz**, Vorst. Graben 40. Fr. **Koch**, Ketterhagergasse. Fr. **Kozlowski**, Neugarten 22b. Fr. **Kemper**, Heil. Geistgasse 35. Fr. **Kuhn**, Langgasse 15. Fr. **Kühne**, Schwarzes-Meer 9. Fr. **Kundt**, Paradiesgasse 35. Fr. **Laubmeyer** Weidengasse 2. Excellenz **Lentze**, Breitgasse. Fr. **Leidig**, Pfefferstadt 1. Fr. **Lenzner**. Fr. **Leupold**, Langgasse 31. Fr. **Lipper**, Schleusengasse 11. Fr. **Maurach**, Weidengasse 35. Frl. **Mannhardt**, Poggenpfuhl 77. Frl. **B. Meyer**, Jopengasse 58. Frl. **M. Meyer**, Heil. Leichnam 2. Fr. Präs. **Meyer**, Lastadie 35. Fr. Reg.-Rath **Meyer**, Ankerschmiedegasse 11a. Fr. **Metzler**, Vorst. Graben 41. Fr. **v. Müllern**, Langfuhr 93a. Fr. **v. Riessen**, Langgasse 28. Fr. **Nisbet**, Hundegasse 54. Fr. **Ostermeyer**, Kl. Mühlengasse. Fr. **Otto**, Hundegasse 123. Fr. **v. Palubicki**. Fr. **Petschow**, Steindamm Nr. 25. Fr. **Poschmann**, Brodbänkengasse Nr. 37. Fr. **von Pusch**, Schwarzes Meer 10. Fr. **Perlbach**, Jopengasse 54. Fr. **Pincus**, Langgasse 38. Fr. **Piwko**, Langenmarkt 29. Fr. **Rathlev**, Lastadie 35. Fr. **Rösing**, Töpfergasse. Fr. **Rohrer**, Brodbänkengasse 14. Fr. **Sauerhering**, Jopengasse 69. Fr. **Scheele**, Hundegasse 63. Fr. **Schroth**, Heil. Geistgasse 83. Fr. Reg.-Rath **Schulze**, Zoppot. Fr. **Schulze**, Bartholomäi-Kirchplatz 2. Fr. **Siewert**, Fleischergasse 62/63. Fr. **Steffens**, Jäschkenthaler Weg. Fr. **Schröder**, Weidengasse 2. Fr. **Stengel**, Bartholomäi-Kirchplatz 1. Fr. **Scheinert**, Langgasse 20. Fr. **Schnaase**, 3. Damm 7. Fr. **Starck**, Brodbänkengasse 29. Fr. **Stremlow**, Pfefferstadt 36. Fr. Oberin **v. Stülpnagel**, Diakonissenhaus. Fr. **Tessmer**, Jopengasse 68. Fr. **Töplitz**, Brodbänkengasse 14. Fr. **Triepcke**, Sandgrube 6/8. Fr. **v. Trzebiatowsky**, Langgarten, Commandantur. Fr. **Ulrich**, Lastadie 35b. **Völker**, Jopengasse 67. Fr. **Weinlig**, Frauengasse 51. Fr. **Wanfried**, Hundegasse 54. Fr. **v. Waldow**, Halbe Allee. Fr. **Wentzel**, Hundegasse 8/9. Fr. **Wessel**, Krebsmarkt 1. Fr. **Witting**, Holzschneidegasse. Fr. **Wiebe**, Poggenpfuhl 17. Fr. **v. Woedtke**, Lastadie 35. (2676

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.